



# Postmoderne Zauberlehrlinge?

Magisches Denken und  
Handeln Jugendlicher

Jugend  
inside



P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M  
Erscheinungsort Graz, Nr. 4/2006

Dezember 2006

# Vorwort

Dr. Roman Schweidlenka

## DIE GEISTER DIE ICH RIEF....

Die Mutter am Telefon kämpft mit den Tränen. Ihre Tochter beschwört mit FreundInnen seit Wochen die Geister. Und nun wird sie mit den Angstzuständen nicht mehr fertig, die plötzlich aufgetreten sind. Ein Fall wie viele. In meiner mehr als zehnjährigen Tätigkeit habe ich oft, viel zu oft, von Angstzuständen erfahren, die nach einer okkulten Sitzung auftraten.

Erfreulich, dass sich steirische Fachbereichs-, Diplom- und Magisterarbeiten mit dem Jugendokkultismus und verwandten Bereichen beschäftigen. Eine der für mich interessantesten, mit großem Arbeitseinsatz erstellten Diplomarbeiten hat Michael Pirker heuer vorgelegt. Im Rahmen seiner Arbeit stellte er fest, „...dass das Thema Okkultismus immer öfter für Gesprächsstoff unter Jugendlichen sorgte und auch die satanische Bibel von La Vey immer öfter erwähnt wurde“ (S.5). Pirker verfasste eine umfassende theoretische Abhandlung zu Ma-

gie und Jugendokkultismus, er beschreibt und kritisiert Erklärungsmodelle namhafter WissenschaftlerInnen auf diesem Gebiet. Dazu gibt es Interviews mit Experten und Jugendlichen. Pirker beklagt zu Recht die mangelnde theoretische Beschäftigung mit Magie und Okkultismus. Und er verweist darauf, dass magische Rituale oft der Versuch sind, mit Problemen fertig zu werden.

Verurteilungen und Ausgrenzungen sind sicher nicht der richtige Weg, mit Jugendlichen umzugehen, die auf okkulten Wegen wandeln. Auch der Ruf nach dem Exorzisten kann unterbleiben. Sie zu begleiten, zu verstehen, welche Beweggründe zu okkulten Ritualen treiben, kritische/r DialogpartnerIn zu sein, ist da schon besser. Allerdings: Die klare Information, dass mit okkulten Praktiken zahlreiche Gefahrenpotentiale verbunden sind, darf nicht unter den Tisch fallen. Das bestätigen nicht zuletzt Anrufe wie der eingangs erwähnte.



Dr. Roman Schweidlenka  
LOGO ESOinfo&service

# Inhalt

Michael Pirker: Postmoderne Zauberlehrlinge?	3
Tag der offenen Jugendarbeit	6
Richard Krisch: Praxis der Professionalisierung	7
Arno C. Hofer: Spannung, Nahrung, Perspektive... walky: talky	10
Fratz Graz: PLATZ DA! Das Projekt Mehrfachnutzung	13
Juz - Projekte und News	14
BezirksjugendmanagerInnen	15
Termine	16

# Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:  
Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit  
Schönaugürtel 53, 8010 Graz  
Tel. + Fax: 0316/71 88 42 oder  
Mobil: 0676/680 17 99  
E-mail: office@dv-jugend.at  
www.dv-jugend.at  
Redaktion: Arlt, Buschenreiter, Pommer  
Titelbild: www.kulturetage.de

gefördert durch



inside.intro

# Postmoderne Zauberlehrlinge?

Die Grundlage dieses Artikels bildet meine *Diplomarbeit mit dem Titel „Postmoderne Zauberlehrlinge? Magisches Denken und Handeln Jugendlicher und junger Erwachsener“*, die ich 2006 im Rahmen meines Studiums der Pädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz geschrieben habe. Leider ist es mir an dieser Stelle nur möglich, auf einige zentrale Aspekte dieses Themengebiets einzugehen.

Wenn man von Jugendokkultismus spricht, handelt es sich meist um eine Aneinanderreihung ausgewählter okkuler Praktiken. Hier finden sich meist Praktiken, die als weltfremd und gefährlich gelten (z.B. Geisterbeschwörung), während andere wiederum stillschweigend ausgeschlossen werden, weil sie inzwischen dem Bereich der Normalität zuzurechnen sind (z.B. Horoskope). Eine solche Auffassung klärt wenig worum es hier eigentlich geht. Aus diesem Grund habe ich versucht, mich dem Phänomen Jugendokkultismus unter der Perspektive des magischen Denkens und Handelns zu nähern. Dies bietet größere Chancen, den kulturellen, sozialen und lebensgeschichtlichen Kontext der Jugendlichen zu berücksichtigen, da es als Teilbereich des Denkens und Handelns, welches mit anderen Bereichen verschwimmt, zu verstehen ist und sich nicht so sehr auf die Ausformung in einzelnen Praktiken bezieht. Magisches Denken und Handeln ist somit nicht als fehlgeleitetes zweckrationales Denken und Handeln zu verstehen, sondern vielmehr als paralleles (co-existentes) Wirklichkeitsverständnis, welches sich aus Sicht des Rationalismus als fremdes Denken mit einer eigenen Logik darstellt. Es ist ein expressives Verhalten, das sich aus einem partizipativen Wirklichkeitsverständnis ergibt, das Ungereimtheiten des Alltags symbolisiert, ritualisiert und damit bearbeitet.

Mag. Michael Pirker

Im Wesentlichen hatte die Magie seit jeher die Aufgabe, Spannungen und Druck abzubauen bzw. Problemlagen subjektiv stillzulegen und dies vor allem in Übergangssituationen. Im Laufe der Zeit verlor die Magie allerdings ihre Wirkung als kollektives Gut und erbrachte diese Funktion nicht mehr im Zuge von im Sozialverbund organisierten Initiationsriten und Festlichkeiten, sondern wurde zunehmend individualisiert und überlebte im Alltag der Menschen und steht Jugendlichen in ihrer individualisierten Form auf dem pluralen Weltanschauungsmarkt zur Verfügung. Dies deckt sich auch mit der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung, da Probleme, und dazu zählen auch Übergangsprobleme, vor dem Hintergrund der pluralen und individualisierten Gesellschaft nicht mehr kollektiv gelöst werden, sondern dass vielmehr von jedem Einzelnen laufend erwartet wird, dafür Sorge zu tragen, dass er handlungsfähig bleibt.

Magisches Denken und Handeln Jugendlicher kann als nie gänzlich überwundene Entwicklungsstufe und vor diesem Hintergrund als eine Form der biographischen Lebensbewältigung, wie sie von *Lothar Böhnisch (2005)* dargestellt wurde, verstanden werden. Macht ein Jugendlicher im Zuge einer biographischen Krise die Erfahrung der Orientierungslosigkeit, der Haltlosigkeit, der drohenden Desintegration und bzw. oder des Selbstwertverlusts, kurz, sieht er seine aktuelle Handlungsfähigkeit bedroht, hat er die Möglichkeit zu jenen Bewältigungsmustern zu greifen, die er in seiner Biographie erlebt hat. Sollte es nun der Fall sein, dass Erfahrungen mit magischem Denken und Handeln vorliegen, wobei betont werden muss, dass diese nicht zwangsläufig selbst durchgeführt werden müssen, besteht die Möglichkeit, dass der Jugendliche auf magisches Denken und Handeln zurückgreift. Beispielsweise könnte er sich über Kartenlegen rückversichern,

dass seine Entscheidungen in der unübersichtlichen Situation richtig sind. Die individuelle Befindlichkeit des Praktikanten dürfte sich dadurch zumindest teilweise bessern oder anders ausgedrückt, Gefühle von Hilflosigkeit und Ausgesetztsein vermindern sich, da man ja nun weiß, wo man Hilfe und Halt findet.

An diesem Punkt leistet Magie wieder das, was sie schon seit jeher leistet, sie lindert psychische Spannungen und negative Gefühle wie ständige Angst und Hilflosigkeit. Dies ist auch der große Vorteil der Magie gegenüber anderen Bewältigungsmöglichkeiten. Sie bezieht sich stärker auf die emotionale Ebene, die bei zweckrationalen Zugängen erst nach erfolgter Lösung bearbeitet wird. Bei der Magie ist die Lösung des Problems, also der Zweck der Handlung, erst einmal sekundär und der Abbau bzw. die Stilllegung der Emotionen, also dass man sich erst einmal besser fühlt, primär.

Dies ist der große Vorteil und gleichzeitig das große Problem, das magische Auseinandersetzung in sich birgt, denn magisches Denken und Handeln selbst hat kein Problemlösungspotential, aber es bereitet emotional auf eine Problemlösung vor. Es schafft sozusagen die Basis. Dieser grundlegende Aspekt der Co-Existenz von magischer Spannungsreduktion und zweckrationaler Problemlösung verweist auf den möglichen Verlauf.

**Wenn magisches Denken und Handeln in einer Übergangssituation verstärkt eingesetzt wird und dann bei zunehmender Lösung des Problems nicht mehr gebraucht wird, sind eigentlich keine problematischen Entwicklungen zu befürchten.** Es muss gleichzeitig versucht werden, die Problemsituation zweckrational zu lösen, da eine ausschließliche Fixierung auf magisches Denken und Handeln nur die Emotionen stilllegt, sich die problematische Situation in die Länge zieht und die spannungsbeladenen Belastungen zunehmen, was wieder mehr magisches Denken und Handeln notwendig macht. Dies geht wiederum zu Lasten von zweckrationalen Problemlösungsversuchen.

Soweit zur Auffassung des magischen Denkens und Handelns als Bewältigungsversuch. Nun stellt sich aber die Frage, welche Möglichkeiten man aus dem bisher Gesagten ableiten kann, um die Wahrscheinlichkeit einer möglichen Fixierung zu reduzieren bzw. einen konstruktiven Umgang mit magischem Denken und Handeln zu fördern. Insgesamt weiß man eigentlich nicht so recht, wo, wie und zu welchem Zeitpunkt man intervenieren könnte. Theoretisch kann es zu jedem Zeitpunkt im Leben auftreten, läuft relativ versteckt ab und lediglich eine Fixierung bzw. eine zu erwartende Fixierung, also eine Abkehr von der Co-existenz der magischen und der rationalistischen Weltanschauung, macht eine Intervention notwendig. Darüber hinaus ist es fraglich, was zuerst offen-

sichtlich wird, dass der Jugendliche einen labilen und abwehrenden Eindruck macht oder dass er magisch denkt und dies auch in die Praxis umsetzt. Diese Aspekte verweisen meiner Ansicht nach auf einen relativ problemunspezifischen Zugang.

Weit im Vorfeld einer möglichen Fixierung könnte den Kindern und Jugendlichen Fähigkeiten vermittelt werden, die ihnen helfen sich in der pluralen Weltanschauungsszene zurechtzufinden und selbstständig entscheiden zu können. *Dieser primärpräventive Ansatz zielt somit auf eine Persönlichkeitsstärkung aller Kinder und Jugendlichen ab.* Da Bienemanns Problem-Kult-Prävention (vgl. Bienemann 1997) auf Ansätzen aus der suchtspezifischen und suchtunspezifischen Prävention sowie aus der Medienpädagogik aufbaut, lässt sie sich mit einer Akzentuierung in die gesamtpräventive Arbeit leicht integrieren.



Im Wesentlichen sollen Themen der Jugendlichen aufgegriffen und gemeinsam reflektiert werden. Im Rahmen der Gleichaltrigengruppe mit pädagogischer Begleitung kann es zu einer altersgemäßen Bearbeitung von Inhalten und Lebenssituationen kommen, woraus sich Fähigkeiten entwickeln, die auf Grund ihrer Nähe zur Lebenswelt auch leicht integriert werden können.

**Bienemann nennt hier einige Fähigkeiten, die sich für eine mögliche Problem-Kult-Prävention besonders anbieten:**

- Fähigkeit zur kritischen Distanz
- Konfliktfähigkeit bzw. situa-

tionsbezogenes Führungs-lernen

- Erlebnisfähigkeit
- Fähigkeit zur Krisenbewältigung (Problem erkennen, einschätzen, lösen)
- Sinnsuche und Lebengestaltung (Rückschau – Standortbestimmung – Entwurf)

Dieses Kompetenzkonzept von *Bienemann* lässt sich leicht in das Konzept des Empowerment und der Milieubildung integrieren, das sich für den Bereich des magischen Denkens und Handelns auch zu einem späteren Zeitpunkt anbietet.

*Durch die Abkehr von einem defizitär orientierten Zugang wird dem magischen Denken und Handeln vorgebeugt, indem möglichen dahinter liegenden Problemlagen problemunspezifisch begegnet wird, wobei dies durch problemspezifische Angebote, wie eine Okkultaufklärung und -beratung erweitert werden sollte. Dieser offene Zugang bietet überdies hinaus den Vorteil, dass nicht neue Konzepte geschaffen werden müssen, sondern lediglich eine Akzentuierung in Richtung magisches Denken und Handeln notwendig ist.*

**Aus den problemzentrierten Interviews mit den jungen Erwachsenen lassen sich einige Ergebnisse kurz zusammenfassen:**

Die jungen Erwachsenen versuchen die *magischen Anschauungen* mit ihrem eigenen Denken, welches stark von ihrer rationalistischen Sozialisation geprägt ist, in Verbindung zu bringen. Dies wird versucht, indem sie das magische Denken in die Nähe von wissenschaftlichen Ansätzen rücken und es als Ergänzung bezeichnen oder sie grenzen die Magie stark von rationalistischen Ansätzen ab und betrachten es als gänzlich andere Variante. Mit zunehmendem Interesse verschiebt sich der Schwerpunkt der Beschäftigung episodisch von einer überwiegend praktischen auf

eine theoretische Beschäftigung, wodurch das magische Denken und Handeln für die Jugendlichen selbst mehr Sinn ergibt, da die Praxis aufgrund des zunehmenden Reflexionsgrades leichter in das rationalistische Denken integriert werden kann, was wiederum zu ausführlichen und geschlossenen Beschreibungen führt. Das Übersetzungsproblem des magischen Denkens in eine rationalistische Sprache kann allerdings nicht vollständig gelöst werden, was sich an den wiederholten Versuchen, die magischen Phänomene logisch zu erklären, zeigt.

Die jungen Erwachsenen üben die verschiedensten Praktiken nebeneinander aus. Dieser *Bricolage-Typus* verweist neben der Gegenwartsorientierung auf einen postmodernen Menschen-typus, der unter anderem versucht, verschiedenstes miteinander zu kombinieren, anzupassen und auch mit Widersprüchlichem umzugehen. Die jungen Erwachsenen betonen den hohen Stellenwert von Selbstverwirklichung und individueller Freiheit und lehnen Gewalt und eine kapitalistische, konsumorientierte Haltung stark ab. Sie zeigen eine relativ soziale Grundhaltung, die Kommunikation und Solidarität betont. Sozialdarwinistische Sichtweisen, wie sie in satanistischen Strömungen vorkommen, lassen sich in den problemzentrierten Interviews nicht finden.



Was die Funktion des magischen Denkens und Handelns betrifft, so muss zwischen der frühen und der aktuellen Praxis unterschieden werden. In den Beschreibungen der InterviewpartnerInnen zeigte sich, dass die magische Auseinandersetzung früher sehr viel

stärker von Protest, Neugier und Interesse am Außergewöhnlichen geprägt war. Diese Motive verschwanden zwar nie gänzlich, stehen aber bei der aktuellen Praxis eher im Hintergrund. Nach kurzen „abstinenten“ Phasen taucht das magische Denken und Handeln wieder auf, wobei es hier mit einem Alter von über 20 Jahren stärker als Bewältigungsstrategie beschrieben wird. Diese magischen Einstellungen und Handlungen dienen aber nicht so sehr einer tatsächlichen Lösung eines Problems, sondern vielmehr der Linderung der Spannungen, die mit dem Problem verbunden sind. Auffallend ist hier, dass auf dieses Bewältigungsmuster in einer Zeit zurückgegriffen wird, wo sich die InterviewpartnerInnen in einer belastenden Situation befinden, die stark von Abhängigkeiten geprägt ist. Beschrieben werden hier hauptsächlich als zu eng empfundene Beziehungen, in denen es häufig zu Streitigkeiten kommt und eine frustrierende Arbeitssituation, die von Unstimmigkeiten mit dem Vorgesetzten geprägt ist, aber auch eine unbestimmte Unruhe und starke depressive Verstimmungen werden hier genannt. Weitere Aspekte, wie die Durchführung der magischen Handlung, wenn sie meinen, „sie brauchen“ sie oder dass sie erst danach nüchtern an das Problem herangehen können, bestärken diese Einschätzung als emotionale Bewältigung. Es scheint, als ob die magische Handlung die jungen Erwachsenen so weit zur Ruhe bringen lässt, dass sie das Problem konstruktiv lösen können, sie also sozusagen wieder handlungsfähig werden. Diese Kombination von rationalen und magischen Bewältigungsstrategien, verweist auf die Co-Existenz der beiden Weltanschauungen.

Was mögliche Hintergründe für den Beginn der magischen Auseinandersetzung betrifft, so fällt ein gespanntes Verhältnis zu den Eltern und das Eingehen von neuen Abhängigkeiten auf. Das Verhältnis zu den Eltern zum Zeitpunkt des Beginns der Praxis wird als angespannt und konfliktreich be-

schrieben. Dies könnte sich wiederum auf ein mangelndes Gefühl des Rückhalts und des Selbstwerts ausgewirkt haben, weshalb Orientierung und Stärkung in magischen Praktiken gesucht werden. Eine mangelnde Selbst-



verwirklichung und Domestikationsversuche, die sich aufgrund dieser Situation ergeben haben könnten, würden eine Interpretation als stille Protestform nahe legen, die für den Beginn der Auseinandersetzung relevant wäre, aber mit zunehmender jugendlicher Selbstfindung an Relevanz verloren hat. Diese Interpretation muss aber aufgrund des Datenmaterials auf einer relativ spekulativen Ebene verbleiben.

Was die Frage nach möglichen Problemkonstellationen betrifft, so zeigen sich in den Interviews zumindest zwei Tendenzen, die einen problematischen Verlauf denkbar machen. Sowohl ein Freundeskreis, der nur mehr aus Praktizierenden besteht, als auch die oben genannte Fixierung auf das magische Bewältigungs-handeln könnten zu einer Abkehr von der Co-Existenz der Weltbilder führen. Bei zwei InterviewpartnerInnen zeigen sich eine stärkere Polarisierung der Weltbilder und ein überwiegend magisch praktizierender Freundeskreis. Genau diese gemischten Kontakte sind aber wichtig, um die Co-Existenz der Weltbilder aufrecht zu erhalten, da ein rein magischer Freundeskreis die Tendenz begünstigt sich nach innen über das magische Interesse zu gruppieren und nach außen gegen die rationalistische Welt abzugrenzen. Insgesamt ist davon auszugehen, dass Menschen nicht so

vernunftorientiert denken und handeln, wie man es oft gerne hätte. Dies ergibt sich daraus, dass eine vernunftorientierte Herangehensweise eine gewisse emotionale Stabilität voraussetzt. Diese Stabilität wird nicht selten mit unverständlich erscheinenden Mitteln gesucht, wie man am Beispiel des Gewalthandelns und eben auch des magischen Handelns sehen kann.

## Literatur

- Pirker, Michael (2006):** Postmoderne Zauberlehrlinge? Magisches Denken und Handeln Jugendlicher und junger Erwachsener. Diplomarbeit, Graz.
- Biemann, G. (1997):** Gefahren auf dem Psychomarkt: Was bedeutet Prävention? Eine Klärungshilfe nicht nur für Pädagogen. Münster: Votum-Verlag.

**Böhnisch, L. (2005):** Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 4. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.

**Helsper W. (1992):** Okkultismus – die neue Jugendreligion? Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur. Opladen: Leske+Budrich

**Mag. Michael Pirker:** Sozialpädagog und Erwachsenenbildner. Derzeit bei der Lebenshilfe GUV in den mobilen Diensten tätig

## Das Landesjugendreferat Steiermark und der Dachverband luden zum TAG DER OFFENEN JUGENDARBEIT 2006!

Der diesjährige Tag der offenen Jugendarbeit im Jugendzentrum Don Bosco stand einmal mehr unter dem Motto „Kommunikation – Information – Diskussion“.

Gleich zu Beginn stellte sich unsere Jugendlandesrätin Dr. Bettina Vollath den aus der gesamten Steiermark zahlreich erschienenen MitarbeiterInnen der Jugendzentren sowie weiteren Gästen für die Beantwortung ihrer Fragen zur Verfügung. Dabei gab sie auch Ausblicke über geplante „Entwicklungsschritte“ im Rahmen einer möglichen Förderung von Personalkosten und erläuterte Tendenzen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung in der Jugendarbeit.

Nach einer kurzen Pause behandelte Karin Trampusch vom BIZ Graz dann das Thema „Berufsinformation heute“ und stellte dabei die Möglichkeiten der steirischen BerufsInfoZentren sowie die Homepage des BIZ/AMS ([www.ams.or.at](http://www.ams.or.at)).

Am Nachmittag referierte Mag. Robert Kozak von ISOP über

„Interkulturelle Aspekte in der Jugendarbeit“ sowie die Angebote von ISOP.

Wie die zahlreichen Gespräche und Diskussionen gezeigt haben, ist der Tag der offenen Jugendarbeit nicht nur aus der Sicht des Landesjugendreferates eine wichtige Möglichkeit des Informationsaustausches und wird auch sicher in den nächsten Jah-

ren weiterhin ein fixer Bestandteil im Terminkalender aller Beteiligten Einrichtungen bleiben.

Das Landesjugendreferat und der Dachverband bedanken sich bei den Verantwortlichen und MitarbeiterInnen des JUZ Don Bosco sowie bei allen TeilnehmerInnen und Teilnehmern, die wesentlich zum Erfolg dieser Veranstaltung beigetragen haben.



Eröffnung der Tagung durch Landesrätin Dr. Bettina Vollath

# Praxis der Professionalisierung

Offene Jugendarbeit in ihren verschiedenen Ausprägungen spielt in Wien eine bedeutende Rolle. Dies, weil die Wiener Stadtpolitik schon lange die Kinder- und Jugendarbeit als bedeutende Ressource der Förderung von Jugendkultur(en) und Unterstützung der Heranwachsenden bei ihrer Lebensbewältigung erkannt und entsprechend ausgebaut hat. Zum anderen aber auch deshalb, weil sich Jugendarbeit generell - wie bspw. die Beiträge in diesem Heft immer wieder zeigen - in den letzten Jahren durch entsprechende Konzepte, Methoden und Handlungsstrategien immer weiter qualifiziert. Die gegenwärtige Praxis der Jugendarbeit kann daher als Ausdruck der Professionalisierung der offenen Jugendarbeit verstanden werden. Im folgenden Beitrag sollen kurz einige zentrale Elemente aufgezählt werden, die zur fachlichen Etablierung der Jugendarbeit beitragen, aber auch Jugendarbeit als eigenständiges und bedeutendes sozialpädagogisches Handlungsfeld abzusichern und zu legitimieren erlauben.

Mag. Dr. Richard Krisch

## Über eine entsprechende theoretische Verortung lässt sich professionelle Praxis etablieren

Die Einbettung der Jugendarbeit in eine handlungsleitende Theorie der Jugendarbeit lässt sich als Ausgangspunkt jeglicher Bestrebungen zur Professionalisierung und Qualifizierung der Jugendarbeit beschreiben. In einem der Standardwerke über „Professionelles soziales Handeln“ (Dewe/Ferchhoff/Scherr/Stüwe 2001) wird die Entwicklung eines angemessenen Professionsverständnisses der Jugendarbeit mit der „Frage nach einer hinreichend komplexen Theorie des Handlungsfeldes“ (ebda: 161) verbunden, die es auch erlaubt, entsprechende Handlungsziele zu definieren. Hier wird auch begründet, dass „sozialökologische Konzepte“ der Jugendforschung und Jugendpädagogik geeignet erscheinen die zentralen Probleme gegenwärtiger Jugendpädagogik aufzunehmen.

Dies lässt sich am Beispiel der fachlichen Entwicklung im Verein Wiener Jugendzentren darstellen, die vom Selbstverständnis einer sozialräumlich orientierten Jugendarbeit geprägt wird (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1990, Deinet 2005, Deinet/Krisch 2006). *Offene Jugendarbeit wird in diesem pädagogischen Konzept in ein unmittelbares Verhältnis zum sozialräumlichen Umfeld, dem Stadtteil, der Region und den Lebensräumen von Kindern und Jugendlichen, in ihren „sozial-, regional-, lokal-, milieu- und geschlechtsspezifischen Ausprägungen“ gesetzt* (Dewe/Ferchhoff/Scherr/Stüwe 2001:173). Hier stehen sozial-

ökologische Dimensionen, also Ressourcen der Lebensbewältigung wie soziale Netzwerke, Handlungsräume, Möglichkeiten zur produktiven Aneignung von Umwelten etc., die ja im Raum eingelagert sind, im Vordergrund. Jugendarbeit als ein zentraler „Ort“ im Rahmen der sozialräumlichen Zusammenhänge, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, entwickelt entsprechend der auf das Lebensumfeld bezogenen Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen, aber auch der im Sozialraum bestehenden „Angebotsnischen“ des Stadtteils oder der Region adäquate und flexible Angebote. Dies bedingt die kontinuierliche Anwendung „sozialräumlicher Methoden“ in Form kontinuierlicher Sozialraumanalysen, wie Begehungen mit Jugendlichen, Institutionenbefragungen, Cliqueraster, mental-maps etc. (vgl. Deinet/Krisch 2006).

*Offene Jugendarbeit versucht aber auch - nach außen gewandt - Kinder und Jugendliche bei der Erschließung und Aneignung öffentlicher Räume im Gemeinwesen zu fördern und zur Seite zu stehen:* Die sozialräumliche Orientierung der Offenen Jugendarbeit heißt eben gleichermaßen, Kinder und Jugendliche bei der Erweiterung ihrer Erlebnis- und Erfahrungsräume über die Einrichtung hinaus zu unterstützen und damit - als Ausdruck einer sozialökologisch begründeten Professionalität“ (Dewe/Ferchhoff/Scherr/Stüwe 2001:178) - ein jugendpolitisches Mandat – auch im überregionalen Kontext - wahrzunehmen. Die Offene Jugendarbeit als „ein



Raum unter vielen“, kann entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen, Interessen und Problemstellungen ihre spezifische und differenzierte Qualität in den einzelnen Sozialräumen entfalten. Obwohl sich die Konzeptionen sozialräumlich ausdifferenzieren, lassen sich doch gemeinsame Entwicklungslinien und Schwerpunktsetzungen nennen (vgl. dazu Krisch 2005), die sich auf andere Konzepte pädagogischen Handelns - immer wieder auf sozialräumliche Zusammenhänge bezogen - zurückführen lassen:

Aus der geschlechtsbezogenen Mädchen- und Burschenarbeit lassen sich bspw. die geschlechtsspezifischen Unterschiede im räumlichen Verhalten von Jungen und Mädchen aufnehmen (vgl. Flade/Kustor 1996, Funk 1999, Rose 2006, Böhnisch 2004, Verein Wiener Jugendzentren 2002, Sturzenhecker/Winter 2002). Im Gegensatz zu Jungen, die Orte mitunter sehr territorial nützen, werden Räume von Mädchen eher als kommunikativer Zusammenhang verstanden und müssen mitunter erst geschaffen und

establiert werden. Die Diskussionen über eine Pädagogik der Diversität (vgl. Schröer/Sting 2003, Hormel/Scherr 2004, Prengel 2002) ermöglichen es, den oft konstruierten Zusammenhang zwischen ethnischen Zugehörigkeiten und spezifischen Formen der Raumaneignung kritisch zu hinterfragen und in situativen Kontexten zu betrachten. Die „subjektorientierte Jugendarbeit“ (Scherr 1997) wieder stützt den Zusammenhang zwischen Subjektbildung und räumlichen Aneignungsmöglichkeiten und verbindet dies mit partizipativen Prozessen, die als Formen der Politischen Bildung verstanden werden (vgl. Krisch/Scherr 2004). Das Paradigma der „Lebensbewältigung“ (Böhnisch 2001) eröffnet den Blick auf den Raum als Resource der Orientierung und Unterstützung und fragt nach Formen der Förderung von Selbstwert, Anerkennung und Wirksamkeit, die in sozialräumliche Zusammenhänge eingebettet werden können. Aber auch entsprechende Kinder- und Jugendstudien bspw. über die zunehmende Freisetzung von Jugendlichen aus Arbeitszusammenhängen und der damit verbundenen These von der „Entgrenzung von Jugend“ (Schröer 2004) und die damit verbundenen Folgerungen für eine tätigkeitsorientierte Ausrichtung sozialräumlicher Konzeptionen (vgl. Böhnisch/Schröer 2001, Beran/Krisch/Oehme 2006) sind für die Entwicklung passender Konzepte und konkreter Handlungsschritte von Relevanz.

Diese qualitative Verortung der Jugendzentrumsarbeit in einem sozialräumlichen Bezug erweist sich - so die Erfahrungen in Wien in den letzten Jahren - nicht nur als ein wichtigstes Argument zur fachlichen Absicherung, sondern führt zu einer Praxis, die dazu beiträgt, das professionelle Image und die Eigenständigkeit der offenen Jugendarbeit zu betonen. Einige Zugänge sollen hier genannt werden:

**Über herausreichende Arbeitsansätze werden JugendarbeiterInnen im Stadtteil/in der Region - auch als Vermitt-**

### **IerInnen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen - wahrgenommen**

Durch regelmäßige Stadtteilbegehung, Anwendung verschiedenster Methoden der Sozialraumanalysen (vgl. Deinet/Krisch 2006), Kontaktaufnahme zu Jugendlichen und Erwachsenen im Stadtteil und anderem mehr werden die JugendarbeiterInnen aus den Jugendzentren und -treffs nicht nur in der (Stadtteil-)Öffentlichkeit „gesehen“ und wahrgenommen. Das präzise Bild über die sozialräumlichen Zusammenhänge eines Stadtteils oder der Region, verbunden mit dem Wissen über die lebensweltlichen Sichtweisen und Deutungen der Heranwachsenden eines Wohngebietes, versetzt die Jugendarbeit in die Lage die ja zumeist „räumlichen“ Konflikte zwischen erwachsenen BewohnerInnen und Jugendlichen aufzugreifen und zu moderieren. *Die Wahrnehmung des jugendpolitischen Mandats bei gleichzeitiger Akzeptanz der Anliegen der Erwachsenen führt zur Anerkennung der Jugendarbeit.*

**Über die Etablierung der JugendarbeiterInnen als Fachleute für die Lebenslagen und Lebenswelten Heranwachsender im Stadtteil lässt sich Offene Jugendarbeit leichter begründen.**

Imageveränderung der Offenen Jugendarbeit erfolgt auch über die veränderte Zuschreibung der Qualitäten der Jugendhaus-MitarbeiterInnen: Die SozialpädagogInnen des Jugendzentrums sind Sozialraumfachmänner/frauen im Gemeinwesen, die Probleme, Sichtweisen und Bedürfnisse verschiedener „Jugenden“ differenziert darzustellen in der Lage sind. Wesentlich erscheint hier die Erfahrung, dass überall dort, wo kompetente „Einmischung“ stattfindet, Konflikte zwischen Jugendlichen und Institutionen moderiert werden können, JugendarbeiterInnen in der Öffentlichkeit, in Regionalteams, bei Sitzungen mit BezirkspolitikerInnen, zunehmend auch bei Planungsvorhaben in

Stadtentwicklungsgebieten, wo sie als Fachleute für die Lebenswelten Jugendlicher auftreten, auch das Image der Jugendeinrichtung verändert wird.

Über die Zuschreibung des ‚Fachmann/frau-Status‘ für die alltagsweltlichen Befindlichkeiten von Jugendlichen lässt sich in weiterer Folge auch die Notwendigkeit, Bedeutung und Qualität der offenen Jugendarbeit darstellen.

**Über Kooperationen mit Schulen und/bzw. Institutionen wird das Image der Jugendarbeit positiv verändert.**

Kooperationen als konkrete Form der Stadtteilvernetzung verstärken in der Stadtteilöffentlichkeit die Akzeptanz des Jugendhauses als eigenständige Institution im Gemeinwesen. Die Zusammenarbeit mit den Institutionen und Initiativen stellt nicht nur ein wesentliches Standbein im Stadtteil dar, sondern bietet auch eine wesentliche Plattform, auf der die SozialpädagogInnen gegenüber politischen MandatarInnen und anderen EntscheidungsträgerInnen die anderen offenen Arbeitsfelder in ihrer pädagogischen Qualität leichter und klarer begründen und abstecken können.

Natürlich sind diese Angebote abhängig von der spezifischen Situation im Stadtteil und von den Ressourcen des Jugendzentrums und müssen die Eigenständigkeit der Offenen Jugendarbeit betonen bzw. müssen zur Kooperation in Hinblick auf Erweiterung von „Erlebnis- und Erfahrungsräumen“ für Jugendliche beitragen.

*Als besonders erfolgreich erweisen sich Initiativen, bei denen die Jugendarbeit für Bezirke oder Schulen Jugendparlamente entwickelt und durchführt. Mit dem „Word up – SchülerInnenparlament“ wurde auch ein nachgefragtes Modell eines Beteiligungsprojektes entworfen, das mittlerweile auf mehrere Bezirke ausgedehnt und von diesen separat subventioniert wird.*

**Präzise - sozialräumlich begründete - Qualitätsdarstell-**

### **ungen der Arbeit verhindern die Instrumentalisierung der Offenen Jugendarbeit**

Von großer öffentlichkeitswirksamer Bedeutung sind aber auch die Prozesse der Qualitätsentwicklung, die sowohl eine professionelle Darstellung der Jugendarbeit und ihrer theoretischen Zugänge und praktischen Ausformungen nach außen, wie auch bedeutende Prozesse der Verständigung innerhalb des Feldes der Jugendhilfe ermöglichen. *Gemeinsam erarbeitete Leitbilder, die Erarbeitung von Qualitätsmerkmalen und Leistungsbeschreibungen für die Handlungsfelder (vgl. [www.jugendzentren.at](http://www.jugendzentren.at)), die Verschriftlichung von Hauskonzepten, gemeinsame Prozesse der Konzeptentwicklung erlauben eine stimmige Beschreibung der Arbeit und ermöglichen die erfolgreiche Bewerbung bei zukünftigen Projekten der Jugendarbeit.* Neben der Wirkung nach „außen“ führen diese Prozesse aber auch zur zielgerichteten internen Auseinandersetzung und fördern die qualitative Weiterentwicklung der Arbeit.

Abschließend sei auch noch auf die Bedeutung der fachlichen Verständigung und Auseinandersetzung auf der Ebene der Fachkräfte der Jugendarbeit verwiesen, die erst die weitere Qualifizierung der Jugendarbeit ermöglicht.

### **Die Fort- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen ermöglicht deren Professionalisierung**

Entsprechend der vielschichtigen Anforderungen und der komplexen Zusammenhänge des Arbeitsfeldes der offenen Jugendarbeit ist eine entsprechende Unterstützung der MitarbeiterInnen der Einrichtungen in Form eines Fort- und Weiterbildungsprogramms (vgl. dazu auch [www.jugendzentren.at](http://www.jugendzentren.at)) von großer Bedeutung und führt zu Prozessen der einrichtungsübergreifenden fachlichen Verständigung und Verortung. *Über Seminare und Tagesschulungen, können wissenschaftliche Zugänge, fachliche Standards, aktuelle Diskussionsbestände und metho-*

*dische Ansätze erschlossen, aber auch die Reflexion berufspraktischen und persönlichkeitsbezogenen Handelns – auch in Form von Supervision – ermöglicht werden.* Nachdem die Fachkräfte der Jugendarbeit oft eine breite Palette an Ausbildungsgängen in ihre Tätigkeit mitbringen, dienen einschlägige Fortbildungsprogramm auch dazu, wichtige Methoden und Wissensbestände der Jugendarbeit als Ergänzung zu den verschiedenen ausbildungsbedingten Zugängen zur Jugendarbeit zu vermitteln.

## **Literatur**

- Beran, C./Krisch, R./Oehme, A.:** Sozialräumliche Beschäftigungsprojekte für Jugendliche. In: Sozial Extra 12/2006. 30. Jahrgang. Zeitschrift für Soziale Arbeit und Sozialpolitik. VS Verlag
- Böhnisch, L.:** Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim und München 2001
- Böhnisch, L.:** Männliche Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim und München 2004
- Böhnisch, L./Münchmeier, R.:** Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendarbeit. Weinheim und München. 1990
- Böhnisch, L./ Schröer, W.:** Pädagogik und Arbeitsgesellschaft. Historische Grundlagen und theoretische Ansätze für eine sozialpolitisch reflexive Pädagogik, Weinheim/München 2001
- Deinet, U. (Hrsg.):** Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 2., völlig überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2005
- Deinet, U./ Krisch, R.:** Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Wiesbaden 2006
- Dewe, B./Ferchhoff, W./Scherr, A./Stüwe, G.:** Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. 3. Auflage. Weinheim und München 2001
- Flade, A./Kustor, B. (Hrsg.):** Raus aus dem Haus – Mädchen erobern die Stadt. Frankfurt am Main 1996
- Funk, Heide:** Mädchen in der Jugendarbeit. In: Böhnisch, L./Münchmeier, R.: Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. 4. Auflage. Weinheim und München 1999, S. 118-141
- Hormel U./Scherr A.:** Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung. Wiesbaden 2004
- Krisch, R.:** Offene Jugendarbeit im Jugendzentrum – Qualitätsentwicklung in den Wiener Jugendzentren. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden 2005, S. 461-468
- Krisch, R.:** Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Deinet, U. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 2., völlig überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2005, S. 161-174.
- Krisch, R./Scherr, A.:** Politische Bildungspraxis in der offenen Jugendarbeit. Ideen, Konzepte und Erfahrungen. In: Sturzenhecker, B./Lindner, W. (Hrsg.): Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis in der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim und München 2004, S. 149-166.
- Rose, Lotte:** Und wo bleibt die Geschlechterorientierung in einer sozialräumlichen Jugendarbeit? In: **Deinet, U./Krisch, R.:** Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Wiesbaden 2006, S. 69-86
- Scherr, Albert:** Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik. Weinheim und München 1997
- Schröer, W.:** Befreiung aus dem Moratorium? Zur Entgrenzung von Jugend. In: Lenz, K./Scheffold, W./Schröer, W.: Entgrenzte Lebensbewältigung. Jugend, Geschlecht und Jugendhilfe. Weinheim und München 2004
- Schröer, W./Sting, S.:** Gespalte Migration. Opladen 2003
- Sturzenhecker, Benedikt/ Winter, Reinhard:** Praxis der Jugendarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Weinheim und München 2002
- Verein Wiener Jugendzentren (Hrsg.):** Männliche Sozialisation und geschlechtsspezifische Arbeit mit Burschen – zwischen Theorie und Praxis. Ein Handbuch zur Jugendarbeit. Wissenschaftliche Reihe Band 3. Wien 2002

**Dr. Richard Krisch:** Referent für Pädagogische Grundlagenarbeit des Vereins Wiener Jugendzentren. Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Campus Wien

## Spannung, Nahrung, Perspektive ...

Die „Offene Jugendarbeit“ der Steiermark leistet hervorragende Arbeit. *Zugegeben: mit etwas mehr (finanziellen) Mitteln könnte noch wesentlich mehr geleistet werden. Wären die „Standards“ schon überall umgesetzt, wäre die Grundversorgung gewährleistet, könnte bereits an einen weiteren partizipativen Ausbau der offenen Jugendarbeit gedacht werden.* Doch innerhalb des Rahmens, der derzeit zur Verfügung steht – bei dem es allzu oft noch um die Sicherung der Grundbedürfnisse von Jugendlichen nach einem gestaltbaren Freiraum und um die Bereitstellung von Bezugspersonen geht, leistet der „Dachverband der offenen Jugendarbeit“ großartige Dienste. Seine personelle Aufwertung darf aber nur als „Schritt in die richtige Richtung“ verstanden werden, nicht als „Endausbaustufe“. Und wie wir von den letzten Aussagen unserer Jugendlandesrätin wissen, wird auf politischer Ebene um eine Aufwertung der Jugendarbeit und somit natürlich um mehr Geld gekämpft. Doch gut Ding braucht Weile.

Als Landesjugendreferat sehen wir aber auch in der Vernetzung der „offenen Jugendarbeit“ mit der „verbandlichen“ bzw. auch mit den Fachstellen und nicht zuletzt mit uns als Landesdienststelle noch viele Chancen, die genutzt werden können. Auch im derzeitigen Rahmen sind noch einige unentdeckte Schätze aufzustöbern, die es zu heben gilt. Und zwar wechselweise, im gegenseitigen vertrauensvollen Austausch. Es wird in der Steiermark Zeit, das „multikulturelle“ (und da sprechen wir nicht von der In- und Ausländerproblematik) Nebeneinander verschiedenster Einrichtungen in ein befruchtendes Miteinander zu verwandeln – in einigen Bereichen gelingt auch das schon sehr gut. Manchmal scheitert es aber an Strukturen, an Ängsten, an persönlichen Dissonanzen, an unterschiedlichen „wordings“

oder an der räumlichen Entfernung.

*Mit dem Bezirksjugendmanagement wurde in einer ersten Ausbaustufe gesetzlich ein „Zusammenrücken“ institutionalisiert, das aber neue Lernprozesse notwendig macht und macht. Natürlich gibt es da verschiedene Interessenslagen, die die BJMs oft auch fast „zerreißen“ – nicht zuletzt auch dann, wenn sie selbst auch noch eigenes Interesse – oder sagen wir: eigene Steckenpferde – in ihre schlecht dotierte prekäre Arbeit einbringen wollen. Es ist eine spannende Zeit – von einigen als Folter empfunden – denn mit dieser Spannung umzugehen ist nicht jederfräus/jedermanns Sache.*

*Oft wünscht man sich, ganz einfach arbeiten zu dürfen. Aber wem erzähle ich das ... den MitarbeiterInnen der „Offenen“ geht es da nicht anders als denen der „Verbandlichen“, der BJManagements, der Fachstellen und des Landesjugendreferats. Spannung begleitet unser Leben.*

Wäre es nicht fad, ginge alles glatt und so, wie wir uns das vorstellen? Überraschungslos und einfach? Wäre das unsere Vorstellung von Arbeit? Jugendarbeit am Fließband gewissermaßen? Gott sei Dank leben wir in einer pluralistischen Demokratie, in der es so viele unterschiedliche Persönlichkeiten, Interessengruppen und Phantasien gibt. Dann wird Austausch fruchtbar, für jedeN einzelneN, für die Gesellschaft. „Schwingung und Resonanz“ eben, wie das ganze Leben. Und vielleicht brauchen wir nicht mehr die „Mauern Jerichos“ einstürzen zu lassen, indem wir uns einem Ziel unterordnen, vielleicht ist es nur notwendig, uns nicht mehr gegenseitig in „Gummimwände“ rennen zu lassen, die nach einer gewissen Zeit wieder



in ihre ursprüngliche Form zurück schwingen, sondern Grenzen grundsätzlich durchlässiger zu machen. Das wünsche ich uns im Landesjugendreferat genauso, wie der „offenen“ und der „verbandlichen“ Jugendarbeit sowie auch den Fachstellen ...

*Und uns allen wünsche ich die idealen und finanziellen Mittel, mit denen wir unsere Aufgaben ohne Hektik und Stress im Sinne der „Forder- und Förderung der steirischen Jugendlichen erfüllen können“ – indem wir intensivere, grundsätzlichere Inputs, ertragreichere, experimentelle Workshops und sichernde Trainings ermöglichen.*

Ein gewisses Maß an „Selbstausbeutung“ und an „Charisma“ wird in diesem Feld nie fehlen dürfen – schließlich geht es doch um echte Beziehungsarbeit: und gerade auf der Ebene der Beziehungen - Nahrung der Jugendlichen orte ich eine zunehmende „Hungersnot“. Vor allem auch am Anteil der „männlichen Pädagogik“ ... Eine neue Chance!

**Arno C. Hofer**  
Landesjugendreferat Steiermark,  
zuständig im LJR für Spielpädagogik, Öffentlichkeitsarbeit, Internationales, Kontaktperson für die steirischen SchülervertreterInnen

## TECHNIKPOOL FÜR DIE OFFENE JUGENDARBEIT

### *„Das Medium ist die Drog“*

Im Herbst 2005, fand das **Seminar „Das Medium ist die Drog“** statt, bei dem der Medienpädagoge Michael Guzei von der Fachstelle für Suchtprävention in Niederösterreich mit steirischen Jugendarbeiter/innen die *Methode „story telling“* erprobte. Durch das Gestalten eindrucksvoller Kurzfilme wurden Erfahrungen zur aktiven Mediennutzung gesammelt. Die Motivation zu Aktivitäten mit Videokamera und Computer in der Jugendarbeit war geweckt, was jedoch in vielen Einrichtungen fehlte, war die technische Ausstattung.

### *Technikpool*

Ende 2005 ist es mit Hilfe des Landesjugendreferates gelungen, einen **Technikpool** einzurichten, der für Mitglieder des Steirischen Dachverbandes der offenen Jugendarbeit zur Verfügung steht. Von Jänner 2006 bis November 2006 wurde dieser Technikpool von den Teilnehmer/innen des medienpädagogischen Seminars genutzt.

**Nun steht die technische Ausstattung allen Mitgliedern des Steirischen Dachverbandes der offenen Jugendarbeit gegen einen Versicherungsbeitrag von 15 Euro zur Verfügung. Bei Bedarf unterstützt das Projektbüro Suchtprävention bei der Planung und Umsetzung von medienpädagogischen Aktivitäten.**

#### **Folgende Geräte können ausgeborgt werden:**

- Laptop Toshiba Satellite M70-189
- 2 Videokameras: Sony DCR-TRV19E, MiniDV; Sony DCR-HC19E, MiniDV
- Fotoapparat, digital
- Minidisc-Recorder
- Mikrofon
- externe Festplatte zum Sichern der Daten (200 GB)
- Stativ
- sämtliche Kabel und Stecker
- Bedienungshandbücher, Transportbox
- Software (Adobe Premiere Elements 2.0)

#### **KONTAKT**

Projektbüro Suchtprävention,  
Doris Hasenschwandtner  
Sporgasse 16, 8020 Graz  
Tel.: 0650-2141211, Mail: [dosis@utanet.at](mailto:dosis@utanet.at)

## MEDIENPROJEKTE IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

**Jugendliche sind in vielfacher Hinsicht ansprechbar für aktive Medienarbeit!**

Fotos, Filme, Interviews, Talkshows, Clips, Werbung, Radiospots,...damit sind Jugendliche täglich konfrontiert, meist jedoch als Konsument/innen und nicht als aktive Gestalter/innen. Jugendarbeit hat die Möglichkeit, Medien aktiv zu nutzen und die Kreativität und Gestaltungslust Jugendlicher aufzugreifen.

### *Ziel*

Eine wesentliche Zielsetzung von Medienprojekten ist es, den Jugendlichen Gelegenheit zu geben, miteinander ins Gespräch zu kommen, ihre Vorstellungen zu äußern und anderen mitzuteilen. Mit den Projekten wird ein Forum angeboten, das an den Alltagsthemen Ju-

gendlicher ansetzt, sich auf einen kommunikativen Prozess mit der Absicht einlässt, die Sichtweisen Jugendlicher zu transportieren. Medienprojekte müssen die Voraussetzungen der Jugendlichen berücksichtigen und deren Lebensalltag aufgreifen.

### *Zu beachten*

- Die Wünsche und Themen der Jugendlichen werden aufgegriffen, d.h. wir sagen nicht als erstes: „Lasst uns einen Film über ...machen“, sondern: „wie sieht ein typisches Wochenende aus?“, „wie ist es mit Fortgehen, Lange weile, Freundschaften, Mutproben?“ usw.

**[walky:talky] [walky:talky] [walky:talky] [walky:talky]**

- Geschlechtsspezifische Aspekte, d.h. Mädchen-, Burschen- und gemischte Gruppen werden berücksichtigt.
- Eine spielerische Auseinandersetzung verschafft Distanzierungs- und Annäherungsmöglichkeiten an brisante und intime Themen und Fragen.
- Ein organisatorischer Rahmen, d.h. zeitliche Vorgaben mit einer gemeinsamen Abschlusspräsentation, z.B. Mediencamp oder Themenabend im Lokalfernsehen...ist wichtig.

Mithilfe von Bild, Musik, Sprache, Dramaturgie, Geschichten erzählen, Inszenierungen, Musik, Spiel, Körperausdruck können die Jugendlichen Spannung erzeugen, Interesse wecken, faszinieren und anerkannt werden, lokale Bedeutung erlangen, ihrem „persönlichen Mythos“ nachgehen und Gefühle ausdrücken.

### Prozess

Der Prozess in der aktiven Medienarbeit verlangt Verhaltensweisen, die auch in anderen Situationen wichtig sind:

Aufeinander eingehen, Preisgabe und Annahme von Mitteilungen und Gefühlen, sich aufeinander verlassen, Konzentrationsfähigkeit, Geduld und Ausdauer, Konkretisierung von Ideen und Vorstellungen, Mitfühlen, Mitspielen.

Die Jugendlichen haben viele Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten und Wünsche einzubringen: Technik, Spiel, Phantasie, Kreativität und Improvisation...

Nicht nur die Jugendlichen, auch die Jugendarbeiter/innen arbeiten zusammen. Neue gemeinsame Erfahrungen werden gemacht, Erfolg und Misserfolg geteilt. Dazu gehören Aufgaben festlegen, Ernsthaftigkeit, Wissen und Ausdauer in ein gemeinsames Vorhaben einbringen und abschließen.

Ein Medienprojekt ist von der Idee bis zur Aufführung ein Block, der sich in das Gesamtkonzept einer Jugendeinrichtung einbinden lässt. Er verlangt übergreifendes Arbeiten, Engagement und Zeit. Alle Beteiligten lassen sich auf etwas Neues ein, suchen neue Perspektiven, probieren neue Rollen, nähern sich Themen an und schaffen gleichzeitig Distanz zu ihnen. Sie können zu Höhepunkten der Arbeit werden und die Bindung der Jugendlichen an die Einrichtung stärken.

(Anregungen/Quelle: Mike Große-Loheide)

### BUCHTIPP

**Dieter Baacke Preis - Handbuch 1  
Methoden und Konzepte medienpädagogischer Projekte**



Dieter Baacke begründete einen pädagogischen Medienkompetenzbegriff, der kreative, kritische, soziale und strukturelle Aspekte beinhaltet. Dieses Konzept bildet die Basis des Dieter Baacke Preises, mit dem bundesweit beispielhafte Medienprojekte mit Kindern, Jugendlichen und Familien ausgezeichnet werden.

Das Dieter Baacke Handbuch bietet Einblicke in die Konzepte und Methoden qualitätsorientierter Medienprojekte. Fachleute aus Wissenschaft und Praxis informieren über die Bedingungen und Methoden erfolgreicher Projektarbeit. An ausgezeichneten Projekten beteiligte Pädagoginnen und Pädagogen geben Auskunft über die Grundlagen gelungener medienpädagogischer Arbeit. Das Handbuch liefert Anregungen, Medien sinnvoll und pädagogisch wirksam einzusetzen. ISBN: 3-929685-37-X

**Infos:**  
**Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit - Projektbüro Suchtprävention**  
 Doris Hasenschwandner  
 Sporgasse 16, 8010 Graz  
 mobil: 0650/ 214 1211  
 mail: [dosis@utanet.at](mailto:dosis@utanet.at)  
[www.dv-jugend.at](http://www.dv-jugend.at)



ky:talky] [walky:talky] [walky:talky] [walky:talky]

inside

# PLATZ DA! Das Projekt Mehrfachnutzung

Urbane Räume werden immer dichter bebaut – Grün- und Bewegungsräume werden selbst am Stadtrand, besonders aber in innerstädtischen Bereichen immer kleiner. Zur Lebensqualität einer Gemeinde und einer Stadt gehören aber unabdingbar schnell erreichbare Freizeit- und Grünzonen im öffentlichen Bereich. Als ortsgebundene Bevölkerungsgruppe sind Kinder und Jugendliche in besonderem Maße auf wohnungsnahe Freiräume angewiesen. Jedoch wird der öffentliche Raum mehr und mehr durch den Verkehr besetzt – „Spielen auf der Straße“ oder abenteuerliche Spielmöglichkeiten auf unbebauten „Gärtchen“ kennt man nur mehr aus den Erzählungen der Großeltern- und Elterngeneration.

Einen unkonventionellen Lösungsansatz für diese Probleme kann eine Gemeinde/Stadt beschreiten, indem sie Voraussetzungen schafft, vorhandene Räume intensiver zu nutzen und einer breiteren Öffentlichkeit, insbesondere Kindern und Jugendlichen, aber auch älteren Menschen zugänglich zu machen. Brachliegende Wiesen, die nicht betreten werden dürfen oder Schulhöfe, die toll ausgestattet sind, aber während der Nachmittage, Wochenenden oder Ferien nicht benutzt werden, sind nur einige Flächen, die genutzt werden könnten.

## Hier gibt es zwei Arten der Nutzung von Räumen

### Zwischenutzung

Flächen, die bereits gewidmet sind, aber noch nicht bebaut oder verwertet werden, können als abenteuerliche Spielplätze genutzt werden.

### Mehrfachnutzung

Hierbei geht es um die Nutzung vorhandener Spiel- und Sportanlagen durch eine breite Öffentlichkeit zu Zeiten, die derzeit Sperrzeiten sind.

Eine solche erweiterte Nutzung

von bereits vorhandenen Flächen bringt viele Vorteile:

In erster Linie sind sozialpolitische Aspekte zu sehen: Auf diese Weise kann man relativ leicht in Wohngegenden Engpässe bei der Grünflächen- und Freizeitinfrastruktur beseitigen. Durch neue Formen der Erfassung von Projektideen und Mitwirkung bei der Umsetzung können wertvolle Beiträge zu Partizipation, Integration und Prävention geleistet werden, was einen hohen demokratiepolitischen Wert hat.

## Einige anschauliche Projekte

### Schulhoföffnung für Jugendzentren

Die Jugendzentren Diabolo und Dietrichskeusch' in Graz verfügen bislang über keine Außenanlagen für sportliche Aktivitäten. Wir suchten im Umfeld nach geeigneten Schulen, die ihre Schulhöfe dafür außerhalb der Schulzeit zur Verfügung stellten und wurden rasch fündig. So können die Jugendlichen mittlerweile auf den Schulhöfen Fußball-, Volley- und Basketball sowie Tischtennis spielen.



### „free-walls“- Legale Graffitiwände

Weltweit wird Graffitikunst als Jugendkultur angesehen und mit legalen Graffitiwänden und Events gefördert. In vielen Städten aber wird Graffiti als ein rein krimineller Akt gesehen, dem nur durch rigorose Verbote zu begegnen ist. Wir sind davon überzeugt, dass Toleranz und eine von allen Seiten



getragene Diskussion der bessere Weg sind.

Mit der Einrichtung der legalen Graffiti-Wände soll diese Kunstausübung unterstützt und der Dialog zwischen den „Writern“ und der Öffentlichkeit gefördert werden.

Die ersten beiden „free walls“ befinden sich im Grazer Augarten, am Zaun des Augartenbades, im Frühjahr 2007 starten wir mit einer weiteren „free wall“ in Graz – eine 30 Meter lange Mauer.



## Weitere Beispiele und Vorschläge für Mehrfachnutzungsprojekte

### Freibäder

Außerhalb der Badezeit können die Sportflächen von Freibädern genutzt werden (Beachvolleyball, Tischtennis,...). Eine Attraktion wäre sicherlich die Möglichkeit von „Nachtvolleyball“ im Sommer. Hier könnten sich Jugendliche treffen und sportlich aktiv sein, ohne einem Konsumzwang zu unterliegen.

### Springbrunnen

Schon seit einigen Jahren bespielen wir den Springbrunnen „Am Eisernen Tor“ in Graz und verwandeln ihn in ein Riesenplanschbecken. Weit über 100 Kinder planschen, spielen, spritzen und lachen dann mitten im Brunnen.



## Straße

Durch kleine Veränderungen könnte ein verkehrsberuhigter Bereich für Kinder und Jugendliche noch attraktiver werden. Ein Reck und ein Holzkrokodil entlang der Straße wären beliebte Spielpunkte. Eine mobile Rampe kann je nach Wunsch die Straße in eine kleine Skaterlandschaft verwandeln.

Aber auch in normalen Wohngebieten können sich Kinder die Straße zurückerobern, wenn sie zu mehreren sind und von den Eltern unterstützt werden. In einer regelmäßig bespielten Straße werden die AutofahrerInnen vorsichtiger und ein neues Miteinander kann entstehen.

## Innenhof von Ämtern

Der Innenhof eines Amtes wird zu einem kleinen Spielraum umgestaltet und kann nun beratungssuchenden Eltern oder Familien einen attraktiven Ort zum Verweilen und Spielen anbieten.

## Fazit

Mehrfachnutzung und Zwischenutzung ergreift Chancen, nimmt Gelegenheiten wahr, improvisiert, deckt einen akuten Bedarf und kann rasch auf Trends reagieren. Mehrfachnutzung wirkt durch die Schaffung von sinnvollen Freizeitaktivitäten und von Räumen für Kinder und Jugendliche generalpräventiv. Es lässt sich feststellen, dass das Verständnis über

mit Zäunen abgesperrten Flächen mehr Vandalismus erzeugt als die Möglichkeit, auch an Wochenden und in den Abendstunden unbetreut einen Raum zu nutzen. Und vor allem den ökonomischen Faktor sollte man nicht außer Acht lassen: Durch einen effizienten Umgang mit knappen Ressourcen kann man mit wesentlich geringerem finanziellen Aufwand sehr interessante und ansprechende Angebote schaffen.

## Kontakt & Info:



### Fratz Graz

Gabelsbergerstr. 22, 8020 Graz  
Tel: 0316 / 77 31 78  
Mail: ernst.muhr@fratz-graz.at  
www.fratz-graz.at

## „72h ohne Kompromiss“ 25. – 28. Oktober 2006

...lautete das Motto eines Projektes der Katholischen Jugend, youngCaritas.at und Hitradio Ö3, an dem in ganz Österreich ca. 5000 Jugendliche in 350 einzelnen Projekten teilgenommen haben, und in der Steiermark über 340 Jugendliche in 34 Projekten. Das Spannende dabei für die Jugendlichen war, dass sie erst beim Start der 72h ihr Projekt in einem Kuvert überreicht bekommen haben und danach erst wußten, wo und was sie genau in den folgenden 72h zu tun haben werden.

So krempelten auch bei uns im **Jugendzentrum Spektrum Leoben** 4 Jugendliche aus Murau ihre Ärmel hoch. Ihre Aufgabe war, den Clubraum wieder auf Vordermann zu bringen, der schon seit acht bis zehn Jahren nicht mehr renoviert wurde und dringend einen neuen Anstrich benötigte. Ein Mosaik an der Wand zu gestalten, stellte sich für Theresa,

Lisalisa, Kevin & Ronny als eine kleine Herausforderung heraus, denn so etwas



hatten die 4 Jugendlichen noch nie gemacht. Nichtsdestotrotz gingen sie, nachdem die Wände im warmen Gelb & Rot gemalt waren, mit Eifer an die Sache – skizzierten, wie sie sich das Mosaik vorstellten, zerkleinerten Fliesen, rührten den Fliesenkleber an... und schon ging es los... das Ergebnis: wir im Jugendzentrum haben einen neuen, wunderschönen Clubraum. Der Abschluss der 72h fand in Don Bosco in Graz statt, wo nach einem gemeinsamen Gottesdienst mit unserem Hwst. Hr. Bischof Dr. Capellari die 34 Projekte kurz vorgestellt wurden und die Jugendlichen anschließend noch ein wenig shakeden konnten zum Sound von „Rising Girl“, die ihre Songs zum Besten gaben. Es waren 72 erlebnisreiche und lustige Stunden und die 4 MurauerInnen werden wohl auch in 2 Jahren wieder dabei sein, wenn es heißt: „72h ohne Kompromiss“! Denn: ist es nicht ein gutes Gefühl Gutes zu tun? Sich für andere und anderes zu engagieren?

Wer neugierig geworden ist, was in diesen 72h so alles passiert ist, kann unter [www.72h.at](http://www.72h.at) einen guten Einblick bekommen – und vielleicht ist der/die eine in zwei Jahren auch dabei!?

**Am 16. Oktober 2006 fand im Rahmen der Stadtmission Leoben der Kinder- & Jugendtag**

**statt.** Hier durften wir im Juz Spektrum ca. 250 Jugendliche begrüßen, die an den Workshops zum Thema „**Stellenwert – Jugend will Arbeit**“ teilnahmen. Neben einer Diskussionsrunde zum Thema Arbeit/ Arbeitslosigkeit mit Bernhard Schwarzenegger vom Fonds für neue Arbeitsplätze und der Möglichkeit, Bibelstellen auf Fahnen zu malen, war die „Hauptattraktion“ sicher die Kletterwand „Stellenwert“ von der Katholischen Jugend Oberösterreich. Hier konnte man in das Profil von verschiedenen Personen schlüpfen (z.B. ein Bursche, aus Österreich, mit Matura... oder ein Mädchen, das die Lehre abgebrochen hat, da sie schwanger wurde...) – je nach dem Profil durfte man mit Hilfsmitteln in die Kletterwand einsteigen und bestimmte Griffe benutzen. Mädchen dürfen z.B. keinen Burschengriff verwenden, oder mit der Matura darf man eine Leiter benutzen zum Einstieg, bei der Lehre je nach Lehrjahr ein Stockerl, jemand mit Kind musste einen Rucksack umschnüren... Anhand der Kletterwand wurde veranschaulicht, wie schwierig oder leicht man es unter verschiedenen Voraussetzungen hat, ins Berufsleben einzusteigen. Es war ein gelungener Tag, von dem sich die Jugendlichen vieles mitnehmen konnten.

## Kontakt:

[www.juz-spektrum.com](http://www.juz-spektrum.com)

## BezirksJugendManagement im Murtal Regionen: Knittelfeld, Murau und Judenburg

*Manche meinen, Jugend sei etwas Wunderbares – man hat sie bedauerlicherweise nur in einem Alter, in dem man nichts von ihr hat.*

Unser Hauptziel ist es, mit eben diesem Vorurteil aufzuräumen und alle Jugendlichen in der wohl besten Zeit ihres Lebens zu begleiten und zu unterstützen: **Sandra Naverschnigg in Knittelfeld, Matthias Liebenwein in Murau und Christopher Tafeit in Judenburg.**

Aufgrund der – sowohl geographischen, als auch vernetzenden – Gegebenheiten des Murtals versuchen wir eine enge und starke Kooperation bei allen Veranstaltungen, Projekten und Aktionen. Nur wenn man sich gegenseitig abstimmt und gemeinsam für etwas kämpft, kann man das Maximale rausholen.



Natürlich hat jeder von uns 3 einen unterschiedlichen Zugang zur Jugendarbeit – und somit auch unterschiedliche Motive, Leitbilder und Wunschvorstellungen.

**Matthias** engagiert sich stark im sozialen Bereich – ist auch privat bei zahlreichen Hilfsprojekten engagiert – und versucht, das Bild der Jugendlichen für soziale Problemfelder zu schärfen.

**Sandra** hingegen setzt einerseits auf sportliche Beteiligungen als Ausgleich – unterstützt andererseits engagierte Projekte wie das „Cool Town“.

**Christopher** liegt der kreative Part am Herzen. Die Schülerzeitungsoffensive, womit an jeder weiterbildenden Schule im Bezirk Judenburg eine eigene



Schülerzeitung geschaffen wurde, sowie der 1. Judenburger Jugendlyrikwettbewerb und der steiermarkweite EU-Schreibwettbewerb zählen zu seinen Hauptprojekten.

Aber auch die gemeinsamen Aktionen kommen nicht zu kurz. Als das Aushängeschild gilt das jährliche „Landhockeyturnier“. Wir touren sozusagen durch alle 3 Bezirke und konnten pro Turnier durchschnittlich über 100 Jugendliche begrüßen. Eine Tradition, die wir auch in den kommenden Monaten und Jahren fortsetzen werden.



Alles in allem ist es eine wunderbare, abwechslungsreiche und erfüllende – aber natürlich auch oft sehr stressige – Aufgabe. Die Fotos können nur eine kleine Impression unserer Arbeit geben. Für mehr Informationen klickt bitte einfach auf [www.bjm.steiermark.at](http://www.bjm.steiermark.at).



Alles Liebe  
*Matthias, Sandra und Christopher*

### Kontakt:

**BJM Murau: Matthias Liebenwein**  
matthias.liebenwein@stmk.gv.at  
Tel.: 0676/8664 12 66

**BJM Knittelfeld: Sandra Naverschnigg**  
sandra.naverschnigg@stmk.gv.at  
Tel.: 0676/8664 12 61

**BJM Judenburg: Christopher Tafeit**  
christopher.tafeit@stmk.gv.at  
Tel.: 0676/8664 1260

# Termine & Veranstaltungen

## Jugendzentrum SPEKTRUM Leoben

12./13.12. 2006: Kekse backen,  
ab 15.00 Uhr  
20.12.2006: Spektrum - Weihnachtsfeier,  
ab 17 Uhr  
1. – 23.12.2006: Weihnachtsdorf Leoben

**Näheres und weitere Termine unter:**  
[www.juz-spektrum.com](http://www.juz-spektrum.com)

## 4. Gratweiner Tischfussball-Turnier

**16.12.2006, ab 13.00 Uhr**

**Ort:** Mehrzweckhalle Gratwein

Der **Gratweiner Jugendtreff ClickIn** veranstaltet heuer bereits zum vierten Mal das Gratweiner Tischfussball-Turnier. Gespielt wird in 2er-Teams und in drei Wertungen, nämlich jeweils eine Wertung für die Erwachsenen, die Jugendlichen; aber auch reine Damenteams werden sich an diesem Tag um die Tische scharen. Startgeld: 2.- Euro pro Team  
Rahmenprogramm mit Musik, Essen, Drinks und einer Verlosung

### Infos und Anmeldung:

[www.clickin.cc](http://www.clickin.cc)  
Tel. 0664/25-21-444  
Mail. [team@clickin.cc](mailto:team@clickin.cc)

## Weihnachtsfeier im Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n!

**23.12.2006, ab 17.30 Uhr**

### Infos:

Juz Dietrichskeusch'n  
Dietrichsteinplatz 9, 8010 Graz  
Mail. [dk@chello.at](mailto:dk@chello.at)  
[www.dietrichskeuschn.com](http://www.dietrichskeuschn.com)

Der Vorstand und das Büro  
vom  
Steirischen Dachverband  
der offenen Jugendarbeit  
wünschen

**frohe Weihnachten  
und  
ein gutes Neues Jahr!**

**WERTSTATT 2007**  
**JUGENDARBEIT:BEWUSST:ERLEBEN**

**Wir freuen uns euch/Ihnen eine Fortbildungsveranstaltung anbieten zu können, die die Jugendarbeit beleuchtet, bestärkt und weitere Wege eröffnen soll!**

**Inhalt:** die Qualität der Jugendarbeit/ Werte finden statt!  
Personliche und gesellschaftliche Werthaltungen:  
Erfahrungen aus der Praxis/ Austausch/ neue Ideen/  
vielseitige Blickwinkel/ interessante ReferentInnen/

**Schloss Röthelstein bei Admont.**  
**Termin:** 6. September bis 8. September 2007

**Veranstalter:** Land Steiermark-Landesjugendreferat in Kooperation mit:  
Dachverband der offenen Jugendarbeit, Landesjugendrat,  
Fachstellennetzwerk für Jugendarbeit & Jugendpolitik

**Das Land Steiermark**